



Vögel unter dem Himmel (Mt 8₂₀)

Hinterm Haus auf unserer Terrasse. Ich stehe an Pflanzkübeln und bereite die Aussaat vor. Über mir strahlend blauer Himmel. Zwei Gänse ziehen schnatternd vorüber.

Vögel habe ich immer schon beneidet. Besonders als Jugendlicher. Da stand ich z.B. in Berlin vor einer Mauer. Die Vögel konnten einfach drüber fliegen. Mir blieb das verwehrt.

An jene Vögel von damals musste ich unwillkürlich denken angesichts der beiden Gänse heute. Sie zogen Richtung Süden. Vielleicht fliegen sie nach Tschechien? Das ist uns allen derzeit verwehrt.

Das erinnert mich an den letzten Spätsommer der DDR, 1989, als die Grenze zur ČSSR auch noch geschlossen wurde. Damals aus politischen Gründen. Auf einmal durften wir unser Land gar nicht mehr verlassen.

Solche Erinnerungen könnten wieder aufflammen heutzutage: gesperrte Grenzen. Jedoch unter völlig anderen Bedingungen. Nicht so sinnlos wie vor reichlich 30 Jahren. Das dürfen wir nicht vergessen. Trotz aller Unwägbarkeiten: Ein Ende der Corona-Krise ist ja doch irgendwie in Sicht!

Den Vögeln sehe ich dennoch sehnsuchtsvoll hinterher. Und mir fällt dabei ein Satz von Jesus ein: „Die Vögel haben ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“. Ein Satz, der mich immer wieder aufwühlt, fast erschreckt ob seiner Trostlosigkeit. Weniger zu haben als Vögel.

Ist uns bewusst, was wir alles haben? Wie gut es uns eigentlich geht? Vielen fällt es zunehmend schwerer, die derzeitige Situation mit all den Beschränkungen auszuhalten. Und nun sogar in Verlängerung. Wären Sie daher jetzt gern ein Vogel?

In der Bergpredigt lese ich noch einmal über Vögel: „Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, ... euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ (Mt 6,26)

Gottvertrauen, sich auf Gott zu verlassen, sich selbst zu ver-lassen. Das sind wichtige Motive des Evangeliums. An denen wir uns aus- und aufrichten können. Über aller derzeitigen Bedrängnis steht das Vertrauen, dass Gott uns trägt und hält. Spüren Sie es?

Amen